

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 10

Rubrik: Mitteilungen aus der Industrie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



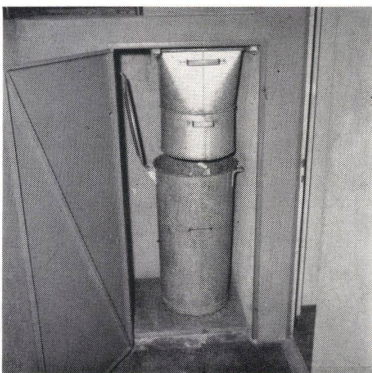
Das Hochhaus, will es seiner Aufgabe gerecht werden, verlangt Einrichtungen, die in andern Häusern nicht notwendig oder nicht zweckmäßig wären. So kann von der Hausfrau nicht verlangt werden, daß sie den Kehrichtkübel mehrmals in der Woche eigenhändig ins Parterre trägt. Dafür gibt es im richtig konzipierten Hochhaus den

Kehricht- Abwurfschacht

Durch diesen ist die Hausfrau der mühseligen Kübelschlepperei und der damit verbundenen hygienischen Unzukömmlichkeiten enthoben. Wichtig ist aber, daß der Kehrichtschacht aus zweckmäßigem Material und ebenso zweckmäßig gebaut und angeordnet ist. Wir verfügen über die notwendige Erfahrung und über erstklassige Referenzen und beraten Sie gerne.

Kamin-Werk Allschwil Allschwil

Telefon 061/387775



(ohne Verantwortung der Redaktion)

Feuer und Feuermeldung im Verwaltungsgebäude

Die jährlich durch Feuersbrünste verursachten Schäden nehmen stetig zu. Die moderne Technik sorgt nicht nur für die Herabsetzung der Feuergefahren, sondern schafft neue Brandursachen mit ihren neuen Maschinen und Apparaten, neuen Fabrikationsverfahren und allem was mit der Automation zusammenhängt. In jedem Verwaltungsgebäude sind wertvolle Aufzeichnungen vorhanden, seien sie kommerzieller oder technischer Natur, deren Verlust sich für das Unternehmen schwerwiegend auswirken müßte. Sowohl Gebäude- wie Mobiliar-Versicherungen decken in der Regel nur versicherte Sachwerte, nicht aber Verluste aus indirekten und meist überhaupt nicht erfassbaren Brandschäden, wie Verluste durch vorübergehende Betriebsumstellung, Ausfall von Verdienst während der Chômagezeit, Annullierung von Aufträgen, Verlust von Kundschaft, Abwandern von Spezialisten, teurerer Neubau, Einbuße an Prestige und Goodwill und vieles andere mehr. Nach amerikanischen Unterlagen belaufen sich diese unversicherbaren Brandschäden in der Regel auf hohe Summen und übersteigen vereinzelt die direkten materiellen Feuerschäden wesentlich.

Wie läßt sich ein Brand feststellen?

Einen Brand können wir mit unseren Sinnen wahrnehmen: Wir können sein Licht sehen, sein Knistern hören, seine Wärme fühlen und seine Gase riechen. Welches

Sinnesorgan aber meldet uns den Brandausbruch zuerst? Wer riecht das angebrannte Mittagessen oder das stehengelassene Bügeleisen – lange bevor wir etwas sehen oder hören oder die Wärme fühlen, wer – wenn nicht unsere Nase? Die Verbrennungsgase bilden sich von allem Anfang des Brandes an und treten nicht, wie die Wärme oder das Licht, erst mit der Ausweitung des Feuers auf.

Seit Jahrzehnten gibt es Feuermelder, die auf Wärme ansprechen, sei es auf eine bestimmte Maximaltemperatur (Thermostaten), sei es auf einen bestimmten Temperaturanstieg in der Zeiteinheit (Differentialmelder). Daneben gibt es Feuermelder, die das durch die Flamme erzeugte Licht anzeigen, andere, die mit einer Photozelle prüfen, ob sich Rauch im Raume bildet, und wieder andere, die beim Flackern einer Flamme Alarm auslösen. Der in der Schweiz erfundene Cerberus-Feuermelder ist, durch Patente geschützt, der einzige auf der ganzen Welt, der auf die sichtbaren und unsichtbaren Verbrennungsgase anspricht und so – ähnlich wie die menschliche Nase – einen Brand schon im Anfangsstadium zu riechen vermag.

Wie funktioniert der Cerberus-Feuermelder?

Der Cerberus-Feuermelder ist nichts anderes als eine «elektronische Nase». Bild unten zeigt das Prinzipschema, Bild oben den Cerberus-Feuermelder im Schnitt. Der Feuermelder besitzt zwei Kammern, 1 und 3, von denen die eine geschlossen ist und die andere mit der Raumluft durch Gitter in Verbindung steht. In beiden Kammern wird die Luft durch kleine, nach außen unwirksame Radiumpräparate, 2 und 4, elektrisch leitend gemacht, so daß ständig ein ganz kleiner und kaum meßbarer Strom durch die Luft im Melder fließt und ihre Zusammensetzung in der offenen äußeren Kammer überwacht. Die in die äußere Kammer eindringenden Verbrennungsgase behindern den Stromfluß. Mit andern Worten: Der elektrische Widerstand der Kammer steigt. Von einem bestimmten Wert an, auf den die Empfindlichkeit des Melders eingestellt ist, zündet die Relaisröhre (5), so daß der elektrische Strom nunmehr durch die Relaisröhre (5) (Hauptzündstrecke, 7-8) fließt. Dadurch schaltet das elektromechanische Relais (9) ein und löst über seine Kontakte ein Alarmhorn oder eine Sirene (10) aus.

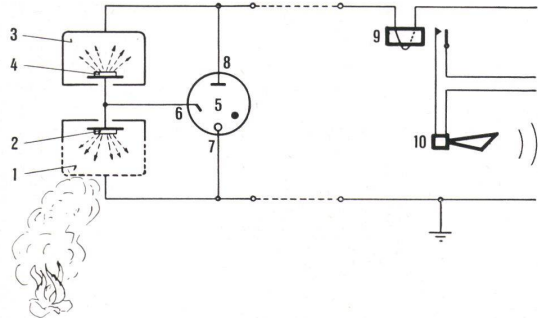
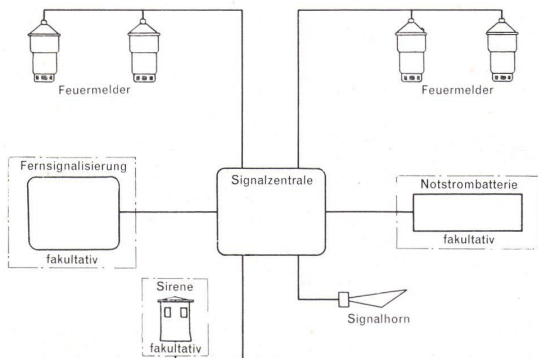


Abb. oben
Prinzipschema des Cerberus-Feuermelders: 1 äußere Ionisationskammer, 2, 4 Radiumpräparate, 3 innere Ionisationskammer, 5 Relaisröhre mit kalter Kathode, 6 Starterelektrode, 7-8 Hauptzündstrecke, 9 elektromechanisches Relais, 10 Alarmhorn oder Sirene.

Abb. unten
Prinzipschema einer Feuermeldeanlage.



Telefon 061/223860 BASEL

SPEZIALHAUS
für
INNENDEKORATION

sandreuter

Der Aufbau einer Feuermeldeanlage

Eine Cerberus-Feuermeldeanlage kann mit dem menschlichen Nervensystem verglichen werden. Die Melder sind die Geruchsnerve, die überall verteilt sind und alle gewünschten Räume überwachen. Je nach den örtlichen Verhältnissen und dem zu schützenden Gut rechnet man auf 20 bis 100 m² Bodenfläche einen Cerberus-Melder. Je eine Anzahl Melder faßt man zweckmäßigerweise zu einer Meldergruppe zusammen (z. B. stockwerkweise), und jede Gruppe ist durch eine elektrische Leitung mit dem «Gehirn» der Anlage, der Signalzentrale, verbunden (siehe Prinzipschema, Seite 255. Spricht ein Melder an, so leuchtet in der Signalzentrale eine rote Alarmlampe auf, und gleichzeitig ertönt ein Horn oder eine Sirene, die auf den Brandausbruch aufmerksam macht. Eine weitere Lampe zeigt den gefährdeten Raum an. Die Signalzentrale kann im Alarmfall beliebige Steuerfunktionen auslösen, zum Beispiel Ventilatoren und Apparate ausschalten, offene Brandschutztüren schließen, den Alarm auf die Personensuchanlage übertragen, die automatische Löschung einleiten usw.

Wenn ein Feueralarm auch an eine andere Stelle innerhalb oder außerhalb des Betriebes zu vermitteln ist (Fernsignalisierung), so stehen dafür entsprechende Zusatzgeräte zur Verfügung. Die Übertragung kann erfolgen:

1. über eine eigene Leitung:
zu einem oder mehreren Fernsignalkästen, die parallel zu der Signalzentrale geschaltet sind und anzeigen, aus welcher Gruppe der Alarm stammt. Der optische Alarm kann durch ein akustisches Signal ergänzt werden.

2. über das Telefonnetz:
a) mit einem ausschließlich für die Übertragung gemieteten Aderpaar zu einem Fernsignalkästen, das den Alarm optisch anzeigt und ein akustisches Signal steuert;

b) mit einem automatischen Telefonübertrager (gesprochene Alarmübermittlung durch Tonband an 1-4 verschiedene, beliebige Telefonabonnenten).

Die Bilder dieser Seite zeigen Ausschnitte aus Cerberus-Feuermeldeanlagen in Betrieb.

In der Schweiz allein sind schon an die 500 Cerberus-Feuermeldeanlagen in Betrieb, die in einer mittleren Laufzeit von vier Jahren gut 100 Brände in ihrer Entstehung gemeldet haben. Die dadurch verhärteten Schäden sind so groß, daß sich im Durchschnitt jede Installation binnen Jahresfrist bezahlt gemacht hat.

A. Müller-Weißhaupt, Zürich

Vernissagen

Fünfzig Jahre Globus

Vor rund fünf Jahren begann es: In der Möbelabteilung des Warenhauses Globus in Zürich tauchten die ersten modernen und bequemen Möbel auf, an deren Linie und Gestaltung wenig oder gar nichts auszusetzen war. Gleichzeitig flüsterte man sich unter Graphikern und Intellektuellen zu, daß es, ebenfalls bei Globus, Empoli-Vasen und -Gläser aus dickem, unregelmäßigem, grünem Glas zu bescheidenen Preisen zu kaufen gebe.

Seither hat sich das Warenhaus Globus, mit ihm aber auch seine Kundschaft, sachte verändert. Gab es vor einigen Jahren in der Lampenabteilung vielleicht eine gute auf drei Dutzend schreckliche Lampenschirme (schrecklich im Sinne eines aufgeklärten, materialgerechten und form-schönen Gegenstandes), so stehen sie heute eins zu eins. Das Porzellan sieht von Monat zu Monat erfreulicher aus. Ebenso die Möbel, die Stoffe, die Haushaltsgegenstände. Es ist ein zwar langsames, aber sehr bestimmtes Vordringen des Guten Geschmacks, der Guten Form, wie wir sie nur ganz selten an einem Orte erleben, wo schließlich der Massenverkauf, der Massenabsatz am Grunde aller Berechnungen steht. Es zeigt sich jedoch, daß es sich zweifellos lohnt, ein Warenhaus nicht nach rein kommerziellen Gesichtspunkten zu führen, einen Funken Begeisterung und Erzieherfreude miteinzubeziehen. Damit, daß wir heute beim Globus in beinahe jedem Rayon anständige Dinge für wenig Geld kaufen können, wird nicht etwa weniger gekauft, sondern es kommt überdies außer dem Geschmacklosen der Geschmackvolle. Zum Arbeiter und Angestellten hat sich der Intellektuelle gesellt, der bisher nicht bereit war, seinen Bedarf im Warenhaus zu decken, weil er zwar gewiß nicht viel Geld, aber dafür einen gewissen Anspruch an Ästhetik besitzt. Aus dem Globus ist für Zürich heute das geworden, was das Warenhaus Rinascente für Mailand, das Warenhaus Nordiska Companiet für Stockholm seit langem ist.

Daß nun dieser Globus zu seinem 50. Jubiläum seine gesamten Schaufenster Max Bill zu einer Photo-Schau «Die unbekannte Gegenwart» überläßt, paßt sehr gut in diese erfreuliche Entwicklung vom verkaufsbewußten zum stilbewußten Hause. Die Leitung ließ Max Bill vollkommene Freiheit in der Ausgestaltung der Schau. Er konnte seine Themata so frei wählen wie er wollte. Wie immer lohnt sich eine solche Großzügigkeit, indem der Gestalter dann mit sehr viel größerer Liebe und Hingabe an die Arbeit geht. Wenn es auch zur Diskussion steht, ob die von Max Bill gewählten Themen, von der Rechenmaschine bis zur Atomkraft, vom breiten Publikum in dieser Kürze verstanden oder auch nur erfaßt werden können, so ist es doch ein anderes, ob wir solchen Dingen in Warenhaus-Schaufenstern oder in einer geschlossenen Ausstellung begegnen. Hier, im Warenhaus-Fenster, wird auch jener von den Grundgedanken erfaßt, der sonst niemals den Weg in einen Ausstellungssaal finden würde. Selbst wenn wir den Grundton der Texttafeln als allzu optimistisch, den Fortschritt als allzu positiv wertend und die menschliche Fragwürdigkeit zu wenig betonend empfinden, so ist es an sich schon eine Tat, daß von diesen Dingen an profaner Stelle mit einfachen Worten zu sprechen versucht wird.

Silvia Kugler

Waggonbau **STAHLBAU** Apparatebau Kesselschmiede

Stahlhochbau Hallen

Masten und Türme

Stahlwasserbau

Brücken

Förderanlagen

Hebezeuge

Drehscheiben Schiebebühnen

Aktiengesellschaft

JOSEF MEYER

Eisen- und Waggonbau

RHEINFELDEN Tel. 061 / 88 12 41